

Der Hungrige isst schließlich sich selbst**I. Akt, 1. Szene**

Verdunkelte Bühne. Geräusch von elektrischer Spannung, Klang einer Lampe, die jetzt flackernd angeht. Zuckendes Licht, in dem GHOST (eine Frau) erscheint, als wäre sie angeschaltet worden. Spotlight, stabil. GHOST bewegt sich traumhaft, betrachtet die eigenen Gliedmaßen, bewegt die Lippen geräuschlos.

GHOST (zunächst flüsternd, lauter werdend): ... mir von deinen Träumen ... mir von deinen Ängsten ... erzähle mir ... erzähle mir von deinen Träumen ... deinen Ängsten ... Erzähle mir von dir (Mit den letzten Worten hört sie auf, sich selbst in ständiger Bewegung zu betrachten und spricht nun starr nach vorne). Ich bin ein Ort, an den du fliehst. Ich bin ein Wort, nach dem du suchst. Ich bin der Spiegel, der zurücksieht. Ich bin eine leere Seite in deinem Tagebuch. Ich bin ein Gefäß, das du mit dir füllen willst.

Während GHOST spricht, erscheinen hinter ihr nacheinander aufleuchtende Sprechblasen einer Textkonversation auf einer Leinwand oder der Rückwand. Zwischen den einzelnen Nachrichten erlischt die Projektion.

TEXTBLASEN: Hey, bist du da? (kurz darauf) Liest du das? (längere Dunkelheit) Ich wollte dir nur sagen, dass es mir leidtut, wenn ich was Falsches gesagt habe. (dunkel)

GHOST: Ich bin der Traum, der wiederkehrt. Ich bin ein guter Wunsch im Poesiealbum. Eine Decke, die nie zu warm ist. Eine Blume, die beim Ansehen aufblüht. In deinen Gedanken hältst du mich gefangen und fütterst mich mit deinen Träumen. Aus Worten entstehe ich und schweigend verschwinde ich. Mein Bild wird in deiner Phantasie lebendig.

TEXTBLASEN: Antwortest du jetzt wirklich nie wieder? (*dunkel*) Du siehst die Nachrichten doch, bitte, ich verstehe das nicht. (*dunkel*) Du weißt alles über mich, du weißt, wo ich verletzbar bin – (*dunkel*) ist dir egal. (*dunkel*) ?!?! (*dunkel*) Ich hab dir so sehr vertraut! (*dunkel*) Ich bin einsam. (*dunkel*)

GHOST: Du brauchst die Idee, mich zu kennen. Du brauchst die Idee, mich greifen zu können. Ich bin in deinen Netzen eingesperrt – aber unauffindbar (*Im Hintergrund wird das elektrische Summen wieder lauter, der letzte Satz muss deutlich darüber gesprochen werden*). Ich bin auf der Jagd. Ich bin auf der Flucht. Ich bin eine Idee von Liebe.

Die Lampe flackert erneut einige Male, mit der Dunkelheit ist GHOST verschwunden. Zeitgleich zu ihrem Erlöschen stolpert CANDY auf die Bühne, ein Handy in der Hand, auf dem sie sichtbar noch die letzte Nachricht tippt, die auf der Projektion erscheint, bevor diese ebenfalls erlischt.

TEXTBLASEN: Sarah ... bitte!!

CANDY (*aufgewühlt, verzweifelter, verwirrter Ton*): Was – Fuck – komm schon! Du bist doch eben, eben noch da gewesen. Sarah! Ich kann sehen, dass du online warst! ... Liest sie nicht ... liest sie einfach nicht ... Was soll ich noch tun, außer immer wieder nach dir greifen. In meiner Hand ist nicht mal Asche, nicht mal Staub. Ich kann die Luft nicht greifen, aus der du aufgetaucht bist. Ich bin gewickelt in deine seidenen Worte, alle meine Geheimnisse habe ich dir anvertraut, du kennst meine Sorgen und meine Vergangenheit. Mir war so wohl. Es war so lange Winter und mit dir war es endlich einmal warm. Von mir fließt noch das Tauwasser und gefriert schon wieder auf meiner Haut.

Sie sinkt zusammen, kämpft sichtlich mit sich, starrt schwer atmend auf das Handydisplay, tippt. Auf der Leinwand erschei-

nen die drei sich bewegenden Punkte in einer Blase während sie tippt. Nach einiger Zeit mit unregelmäßig schnellen Tippgeräuschen verschwindet die Blase, aber es erscheint keine Nachricht. CANDY liegt auf dem Rücken, die Arme von sich gestreckt, scheint leise zu weinen.

CANDY (gepresst): ... Du ... wie kannst du ... wie kann ich ... ich kann nicht ... ich habe ... keine Worte ... (Ihr Schluchzen wandelt sich in lauterwerdendes Schreien, mehr verzweifelt als wütend) – S a r a h! Ich k a n n nicht mehr! (Richtet sich auf, beruhigt sich) Ich habe keine Worte, keine Worte, um zu beschreiben, was du mir angetan hast, was du mir antust. Ich spreche keine Sprache, in der sich aus der blutigen Leere in mir Sätze bilden lassen. Du hast dich aus meinem Fleisch gerissen und ich muss für immer diese rohe Stelle tragen. Komm zurück. Näh mich zu. Komm zurück und steck deine langen Finger zwischen mein rotes Fleisch. Komm zurück. Komm zurück. (Steht auf, schaut einen langen Moment auf ihr Telefon) Ein Tag lang Sonne und tausend Jahre Dunkelheit. (Ab)

Die Leinwand wird erneut hell. GHOST/SARAH wird als online angezeigt. Die bisher ungelesenen Textblasen, die noch immer sichtbar sind, werden als gelesen markiert. GHOST/SARAH bleibt eine Weile online. Dann verschwindet die Anzeige. Keine Nachricht von ihr erscheint. Der Bildschirm erlischt, für einen Moment ist es vollständig dunkel. Dann erscheinen folgende Worte in hellen Buchstaben:

ES GIBT KEINE RICHTIGE LIEBE IM DIGITALEN

II. Akt, 4. Szene

CANDY sitzt auf dem Boden unterhalb der Leinwand, mit dem Rücken zum Publikum. Versucht, ihr Handy so hinzustellen, dass sie sich filmen kann. Richtet sich schließlich auf, prüft ihr

Aussehen, schüttelt die Haare. Jetzt nur noch direkt von hinten sichtbar kniet sie mit gespreizten Beinen vor ihrem Handy, die rechte Hand zwischen den Beinen. Auf der Leinwand erscheinen Nachrichten von GHOST/SARAH.

TEXTBLASEN: Ich sehe dich. Überwältigend. Ich habe dich doch schon so oft gesehen? Aber du bist so schön, jetzt erst recht. Du siehst zart aus für mich. Ich mag, dass du dich mir verletzlich zeigst. Mir gefällt, was ich bei dir auslöse. Hörst du mir zu? Zeig mir, was du dir aus mir machst. Denkst du nicht dauernd an mich? Bin ich nicht ein verloren geglaubter Teil von dir? Wäre ich bei dir, würde ich dich in den Nacken beißen wie ein junges Kätzchen und wehrlos machen. Aber du bist ohnehin wehrlos, glaube ich. Du bist ohnehin eine zuge Laufene Straßenkatze. Ich habe dich gefüttert und jetzt bist du dankbar. Oder? Du bist doch dankbar? Bist du dankbar? Du warst doch hungrig. Zeig es mir. Zeig mir deinen Hunger. Zeig mir deine Sehnsucht. Zeig dich mir. Zeig es mir. Zeig es mir. Zeig es mir.

Während die Nachrichten langsam nacheinander erscheinen, schwellen musikähnliche Industrietöne an, die ihren Lautstärkehöhepunkt erreichen, als CANDY ihren Höhepunkt erreicht. Keuchend zuckt sie, bäumt sich auf bei GHOSTS/SARAHs letzten Nachrichten. Die Geräusche brechen ab, CANDY sinkt zusammen, tippt:

TEXTBLASEN: Sarah? Bist du da?

GHOST/SARAH ist offline gegangen und schweigt. Während die ungelesene Nachricht langsam verschwindet, legt sich CANDY auf den Boden und wickelt sich in eine Decke, embryonal gekrümmt, als würde sie plötzlich von Innen erkalten.

III. Akt, 1. Szene

Dunkler Raum, Club mit verwohnter Bordell-Atmosphäre oder verwohntes Bordell mit Clubatmosphäre. Stark gedämpftes Licht von Steh- und Tischlampen, sämtliche Beleuchtung ist farbig (violett, grün), schwammig, keine starken Kontraste. Es läuft elektronische, monotone, niederfrequente Musik, die zum tanzen aber nicht zum feiern einlädt. Mehrere Gruppen haben sich aus mehr oder weniger gesichtslosen Szenekids zusammengetan, es wird nicht richtig getanzt, aber es ist Bewegung in der Gruppe. Man hört die ausgelassenen Gespräche zunächst über der Musik, aber undifferenzierbar. An einem Ende des Raums steht CANDY bei einer Gruppe, trinkt aber schweigend.

GIRL IN CANDYS GRUPPE: ... finde ich vor allem auch die Architektur solcher versteckten Räume aufregend, die Heimlichkeit ist sozusagen schon im Gemäuer, wenn man das bedenkt ...

BOY IN CANDYS GRUPPE: Heimlich finde ich das jetzt nicht. Heimlich. Jeder kann hier, so richtig beliebig, also jeder kann hier ja auf Facebook zusagen und so, deinen Untergrund, also ich glaube, der ist tot.

GIRL: Was tot ist, ist wohl deine Romantik, wie kannst du das denn jetzt so generell sagen, mit dem Untergrund – du machst dir doch selber total viel aus so scheiß exklusiven Schwarzlichtstempeln.

NEX: „Die Romantik ist tot und kommt nicht zurück.“

CANDY, *wie erwachend, blickt NEX weitäugig an.*

NEX: Döblin. Glaube ich.

GIRL: Also ich weiß ja nicht, ob das jetzt morbider Humor oder so sein soll, aber wenn ich mich umsehe (*Veränderung der Stimmlage ins Mechanische mitten im Satz, unmittelbarer Blick auf CANDY, die Musik scheint sich hinter ihren Worten kurzzeitig stärker zurückzuziehen*) lebt die Romantik doch in jedem Satz, es ist doch jeder Buchstabe die große Liebe, mit Sarah, oder?

CANDY (*sichtlich erschreckend, laut*): – Was!?

GIRL (*perplex, mit erneut normalem Ton*): Wenn ich mich umsehe, ist das doch Untergrund, vor Allem wegen der Architektur, findest du nicht auch?

CANDY *zuckt nur unbestimmt die Schultern, bleibt aber stark unruhig.*

BOY: Also deine ganze binäre Vorstellung von Untergrund und Übergrund ist mir eigentlich zu blöd, Nachts ist auch draußen dunkel, you know what I mean?

Das Gespräch entspinnt sich lebhaft in seiner Bedeutungslosigkeit weiter, wird schwerer verständlich unter der Musik und den Stimmen der anderen Anwesenden. Am andere Ende des Raumes steht, redend und lachend, GHOST. Sie ist vielleicht gerade erst erschienen oder schon die ganze Zeit da, CANDYS wandernder Blick fängt sie erst jetzt in einem Mensenspalt ein. Während sie geradezu panisch starrt, fahrig nach ihren Lippen greift und andere Gesten der bodenlosen Verunsicherung macht, wird das Gespräch um sie herum wieder hörbar, eigenartig mechanisch wie zuvor, aus der Partygeräuschkonserve plötzlich wieder deutlich vorstechend.

BOY: ... solltest du nicht rüber gehen ...

NEX: solltest du nicht! Nicht rüber gehen, sie will ...

GIRL: Will nicht, sie will nicht mit dir sprechen, sie will dich nicht sehen ...

BOY: Sie will dich nicht sehen, sie macht sich nichts aus dir.

GIRL (*einfallend*): Macht sich nichts aus dir...

ALLE DREI: Sie m a c h t sich nichts aus d i r ...

CANDY (*sich mit einem kurzen, spitzen Schrei förmlich losreißen*): Ich muss – ! Lasst mich durch! Ich – (*sie drängelt sich zwischen ihnen in Richtung GHOST, Musik und Stimmen normalisieren sich wieder*).

NEX: He Candy, was ist ... wohin ... ? (*Bekommt sie nicht mehr zu fassen*)

GIRL: Was fährt die denn bitte. Die muss echt aufpassen, dass sie nicht mal drauf hängenbleibt oder so.

BOY: Halt doch einfach mal die Klappe, Emma.

CANDY *beginnt, sich durch die Menschengruppen zu schlängeln. Niemand achtet auf sie, niemand geht ihr aus dem Weg. Während sie zwischen den Armen und Schultern der Anderen kaum durchsehen kann, wechselt GHOST wiederholt ihre Position, wann immer CANDY bei ihr ankommt, ist sie bereits wieder fort. Eine Zeit lang hält diese stumme Verfolgungsjagd an, bei der die Gejagte nicht einmal greifbar nah ist. Schließlich erreicht CANDY sie, als GHOST gerade um eine Ecke, durch eine Tür aus dem Raum verschwindet.*

CANDY: Sarah! He –

UNBEKANNTER: Sarah? Hä? Suchst du wen?

CANDY *(halb auf dem Sprung durch die Tür)*: Das Mädchen, was da gerade rausgegangen ist, Sarah – kennst du sie? Wo ist sie hingegangen?

UNBEKANNTER: Die – ? Keine Ahnung, vielleicht woanders feiern. Aber, also, wenn wir über die Selbe reden – die heißt doch nicht Sarah. Das war Zoë.

CANDY *(blass)*: ... Zoë?

UNBEKANNTER: Aber sag mal, bist du nicht Candy? *(CANDY nickt schwach)* Nex hat dich gesucht.

Die Party löst sich auf. In kleinen Gruppen gehen die Leute lachend zu den Ausgängen, vermutlich auf dem Weg zu einer neuen Location. CANDY bleibt zurück, während alle von ihr wegströmen. Das Licht verdunkelt sich und sie sinkt gegen die Wand, daran herab, schwer atmend. Sie tippt eine Nachricht, die auf der Projektionsfläche erscheint.

TEXTBLASEN: Bist du in meiner Stadt? Ich habe dich gerade auf einer Party gesehen, glaube ich! Wollen wir uns treffen?

Einige Zeit passiert nichts, dann:

TEXTBLASEN: Mich hast du nicht gesehen. Ich bin ganz weit weg.

Schwarz.

III. Akt, 5. Szene

Ein sehr heller Raum, der erste helle Raum seit Beginn. Candy sitzt an einem Tisch, einem Mann in Weiß gegenüber.

CANDY (*monoton, resigniert, gesenkter Blick*): Ich habe sie gesehen. Und sie hat mich gesehen. Ich habe sie wirklich gesehen. Sie hat mich gesehen und sie hat mich erkannt. Und ich habe sie erkannt. Wie – in – der – Bibel. Sie hat in mich rein gesehen und als sie genug gesehen hatte, ist sie weggegangen. Ich habe sie gesucht – ich habe nichts gemacht sonst, ich habe sie gesucht. In jedem Film lernt man, um das zu kämpfen, was man liebt. (*Aufblickend*) Ich liebe sie.

DER WEIßE MANN: Die Frau, die Sie Sarah nennen?

CANDY (*wütend, auffahrend*): Die Frau, die Sarah h e i ß t!

DER WEIßE MANN (*nickt, macht eine beschwichtigende Geste*): Sind sie ihr je begegnet?

CANDY: Natürlich bin ich ihr begegnet. Tausendmal. Mit tausend verschiedenen Gesichtern, aber immer mit dem selben Herz. Wenn ich morgens aufgestanden bin, bin ich ihr begegnet, und wenn ich mich abends schlafen gelegt habe. Wenn ich in den Spiegel gesehen habe und wenn ich die Augen schließe. In jeder dunklen Gasse bin ich ihr begegnet, ich bin ihr begegnet, als dieses Arschloch meine Beine auf die kalten Steine gedrückt hat. Jetzt denken alle, ich lüge. Und ich frage mich, liegt es daran, dass ihr euch das nicht vorstellen könnt? Das mich jemand so liebt, so hemmungslos?

DER WEIßE MANN: Ich meine, sind Sie ihr wirklich mal begegnet. Im Leben. Außerhalb ihres Kopfes. Sind Sie sicher, dass Sarah existent ist.

CANDY: So existent wie das Bild von mir in Ihrem Kopf! Sie ist

so echt, wie jede Geschichte. Natürlich ist sie existent. Hier habe ich sie getroffen (*Wirft ihr Handy auf den Tisch*), immer und immer wieder hier. Ist das nicht existent? Ist ein warmes Wort, in das ich mich bei rauem Wetter kleiden kann, weniger existent als eine Frau, die neben mir sitzt und meine Hand hält? Ich habe ihr alles von mir gegeben. Sie hat alles von mir genommen. Etwas, was es nicht gibt, kann mir nichts wegnehmen. Etwas, was es nicht gibt, hätte mich nicht töten können.

DER WEIßE MANN: Hätte nicht töten können? Sie sitzen direkt vor mir.

CANDY *zuckt mit den Schultern, sieht weg, schweigt.*

DER WEIßE MANN: Wie ist ihre Einstellung zu ihrer eigenen Existenz?

CANDY (*aggressiv*): Wie ist denn Ihre!? Machen Sie sich nicht lächerlich. Ich sitze hier und sie sitzen dort und ich muss Ihre Worte hören, ob ich will oder nicht. Das reicht gemeinhin doch, um sich gegenseitig des Vorhandenseins sicher zu sein. (*Pause, ruhiger weiter*) Ich könnte sie hier und jetzt anrufen. Und wenn sie antwortet, würde ich ihr alles erklären, und sie würde herkommen und bestätigen, dass ich nicht – dass sie da ist, dass sie zu mir gehört. Wenn ich nicht aufhöre zu suchen, werde ich sie irgendwann wieder finden.

DER WEIßE MANN: Sie jagen Gespenster.

CANDY: Ich passe zu gut in Ihr Diagnosehandbuch, als dass Sie mir noch zuhören würden.

DER WEIßE MANN: Schon bald werden Sie feststellen, dass ich nichts anderes tue, als Ihnen zuzuhören. Der Grund, warum ich hier sitze und Sie dort, ist nichts anderes als Zuhören. Momentan fällt Ihnen diese Einsicht noch schwer zu akzeptieren, das ist normal. Aber ich sage Ihnen, was ich jedem Menschen sage, der an diesem Tisch sitzt: Sie sind freiwillig hier. Sie sind zwar nicht alleine gekommen, aber sie können alleine gehen. Wir verschließen die Türen aus Sicherheitsgründen, aber wir sperren niemanden ein. Es liegt an Ihnen, ob sie kooperieren wollen. Ob Sie überhaupt bleiben wollen. Wir werden Ihre

wie jede Geschichte hier sensibel behandeln, aber sie können nicht verlangen, dass ich Einsicht in ihre mentalen Projektionen nehme (*Bei diesen Worten zuckt CANDY, die mit gesenktem Kopf vielleicht zuhört, vielleicht auch weghört, zusammen. Kurz darauf beginnt ein elektrisches Summen raumerfüllend anzuschwellen, bis es die Worte des WEIßEN MANNS übertönt. Die folgenden seiner Worte sind schwer bis gar nicht verständlich*). Meine Ausbildung bietet Ihnen die Möglichkeit, ihre Dämonen abzuschütteln, und es scheint da draußen Leute zu geben, denen daran liegt, dass Sie das schaffen. Ihre Einstellung mag jetzt noch abwehrend sein, aber vielleicht erkennen Sie bald, dass Sie sich momentan im Weg stehen. Wir sind hier dafür da, Ihren Weg wieder frei zu räumen. (*Er schiebt einige kleine Plastikbecher mit Medikamenten darin über den Tisch*) Nehmen Sie die und es ist ein erster Schritt, ein erstes Zeichen der Einwilligung.

DER WEIßE MANN *steht auf und verlässt den Raum, das elektrische Geräusch verklingt abrupt. Das Licht schwindet beinahe gänzlich, nur CANDY sitzt noch in einem jetzt warmen Lichtkegel. Die Projektion erscheint. CANDY tippt auf ihrem Handy.*

TEXTBLASEN: „Sie jagen Gespenster“, sagt der Arzt. (*Pause*)
Es gibt nur ein Gespenst. Und das jagt mich.

Die Leinwand wird dunkel, CANDY schiebt das Handy beiseite, schluckt die Medikamente vor sich alle in schneller Folge. Es wird dunkel.

Vorhang.